

3. Fastensonntag (Lesejahr B)

Jeder erfolgreiche Jesus-Film macht aus der Szene des heutigen Evangeliums ein mordsmäßiges Spektakel. Trat Jesus zuvor als sanfter Guru auf, so packt ihn jetzt der heilige Zorn. Damit lässt sich gut inszenieren, dass die frommen Juden jetzt seine Tötung beschließen und brutal zurückschlagen. Die Regisseure der Jesus-Filme vergessen nur leider, dass der Evangelist Johannes kein Drehbuchschreiber war sondern eben Evangelist.

Das Evangelium, auf Deutsch die Frohbotschaft, lässt sich nur dann wirklich als Evangelium verstehen, wenn wir es als Gottes Wort begreifen. Ohne Zweifel beinhaltet Gottes Wort nicht die Aufforderung zum Umwerfen von Einrichtungsgegenständen. Gottes Wort besteht in nichts anderem als der Mitteilung seiner grenzenlosen Liebe, die er selbst ist.

Warum dann diese Szene im Evangelium? Vielleicht weil sie näher an uns dran ist als uns lieb ist. Sind nicht unsere Tempel immer noch Handelsplätze? Treten nicht viele Menschen wie Händler vor Gott und feilschen um seine Güte und Barmherzigkeit? Versuchen wir nicht schon mal, Gott durch Versprechen und Beschwörungen zu einer Verhaltensänderung zu überreden? Kurz gesagt: Sind wir nicht chronisch unfähig, wirklich ernst zu machen mit seiner Botschaft? Denn das Evangelium lautet ja gerade umgekehrt von der vorausgehenden Liebe Gottes zu jedem einzelnen Menschen, ohne jede Vorbedingung.

Sich aber diese Liebe einfach schenken zu lassen, und zwar in guten wie in bösen Tagen, wird für viele von uns zur Überforderung. Wie unnötig! Gott weiß, was wir brauchen, noch bevor wir es selber wissen. Der Schöpfer des Himmels und der Erde hält die ganze Welt in seinen Händen, und nichts kann ohne ihn sein. Er steht nicht abseits und müsste erst herangerufen werden. Er ist uns näher als wir selbst.

Wer Gott umzustimmen versucht, erliegt seinem eigenen Größenwahn. Wer glaubt, von Gott schon immer mit grenzenloser Liebe geadelt zu sein, erkennt seine wahre Größe. In aller Demut.